

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 56 (1962)
Heft: 4

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konstantin Zielowskij

Es ist ein gehörloser russischer Autodidakt, das will sagen ein Selbstgelehrter, einer der ohne Lehrer und Professoren studiert hat. Howard Gruffin Williams erzählt von diesem Gehörlosen in der englischen Gehörlosenzeitung «The Silent World». Oskar Matthes hat es für unsere Zeitung übersetzt. Wir bringen die Übersetzung gekürzt und frei gestaltet:

Die Russen haben 1959 die «Rückseite» des Mondes zum ersten Mal gesehen und photographiert. Das geschah, als sie mit ihrer Weltraumstation «Lunik III» den Mond umkreisten und seine Gebirge, Meere und Krater entdeckten, die von der Erde aus nicht sichtbar sind. Sie taufte die Berge, Meere und Krater mit Namen von großen russischen Gelehrten. Zu diesen großen Gelehrten gehört der gehörlose Konstantin Zielowskij.

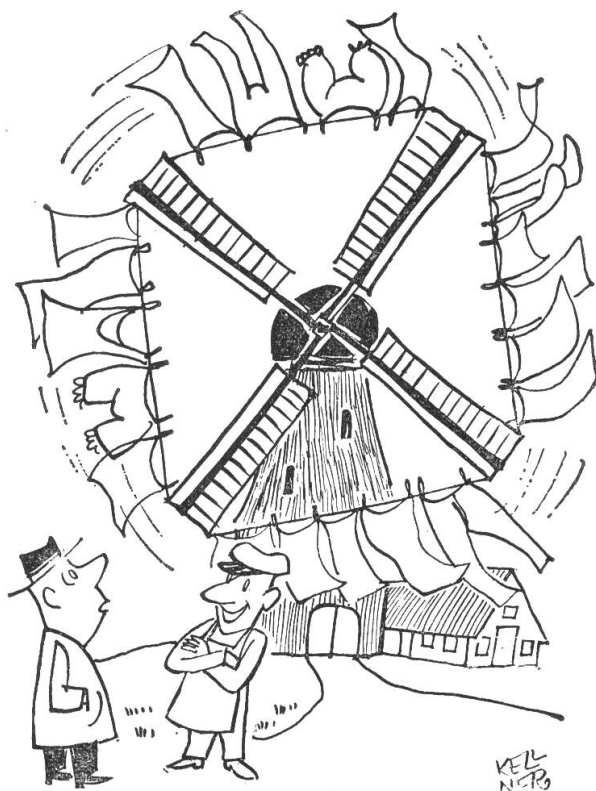
Zielowskij wurde 1857 in einem kleinen Dorf in der Nähe von Moskau geboren. Sein Vater war Förster. Der Vater hatte auf seinen Sohn Konstantin große Hoffnungen gesetzt. Aber dieser verlor im Alter von 11 Jahren das Gehör. Er konnte die Schule nicht mehr besuchen. Da studierte er selber. Er war wunderbar begabt für Mathematik und Physik und besonders auch für Sternkunde. Er schöpfte sein Wissen aus den Büchern und aus dem Studium des nächtlichen Sternenhimmels.

Als er 19jährig war, erhielt er trotz seiner Taubheit eine Lehrerstelle an einer Landschule. So hatte er Arbeit und Verdienst und konnte in seinen freien Stunden weiterstudieren und wissenschaftliche Untersuchungen treiben. Unter anderem studierte er ganz besonders die Geschwindigkeit der Lichtstrahlen. Er berichtete über seine Entdeckungen der Gesellschaft für

Physik und Chemie in St. Petersburg. Die Gelehrten nahmen mit Staunen davon Kenntnis. Sie waren höchst verwundert, daß ein junger Unbekannter in Alleinarbeit so schwere wissenschaftliche Fragen hatte lösen können. Andere Gelehrte hatten diese Fragen zwar schon 20 Jahre vor ihm gelöst, denn Konstantin war von veralteten Büchern ausgegangen, die neuen waren ihm nicht bekannt gewesen.

Aber die Gelehrten in St. Petersburg lachten Konstantin deswegen nicht etwa aus, sondern sagten: Hier war ein Forscher am Werk, der auch Unerforschtes erforschen kann. Helfen wir ihm!

Von 1892 bis 1920 war Zielowskij Lehrer in Kaluga. Aber sein Geist blieb nicht in



Große Wäsche in Holland

der Schulstube hängen, o nein — das Lehramt verschaffte ihm nur das Geld zum Selbststudium, sein Geist drang der Zeit weit voraus, drängte in den Himmelsraum. Er studierte an lenkbaren Luftschiffen herum, lange bevor es so etwas gab. Nicht einmal richtige Motorwagen gab es damals, geschweige denn Flugzeuge.

Zweierlei war ihm von Anfang an klar bei seinen Geistesflügen: 1. braucht es flüssigen Treibstoff, wie er schon damals in Motoren pfupfte, um den Flieger in den Himmelsraum hinaufzutragen; 2. der Flieger hoch oben im luftleeren Himmelsraum braucht Sauerstoff zum Atmen. Das alles und die zugehörigen Zeichnungen von Flugzeugen ließ Konstantin Zielowskij drucken. Aber das Buch wurde nur von Gelehrten beachtet. Erst 1920, nach der russischen Revolution, wurden seine Bü-

cher gelesen. Man lernte daraus vieles, was dann die heutige Weltraumfahrt später möglich machte. Konstantin Zielowskij starb 78 Jahre alt.

1957 feierte Rußland den 100. Geburtstag des großen gehörlosen Gelehrten. Es wurde eine Briefmarke mit seinem Bild herausgegeben. 1959 schrieb eine Flugmaschine mit einer Rauchfahne den Namen «Konstantin Eduardowitsch Zielowskij» an den Himmel. Und ein erloschener feuerspeiender Berg auf der andern Seite des Mondes wurde «Zielowskij-Krater» getauft.

*

Brachten Zielowskijs Forschungen der Menschheit Segen oder Fluch? Das ist die große Frage. Es kommt ganz darauf an, was der Mensch daraus macht. Zielowskijs Streben war rein.

Rund um die IV

Viel mehr «taube» Kinder werden in Zukunft über das Ohr unterrichtet

Durch die Mittel der Invalidenversicherung wird die ärztliche und erzieherische Erfassung des taubstummen Kleinkindes so frühzeitig ermöglicht, werden seine Hörreste dermaßen gepflegt und entwickelt, daß viele Kinder nun viel mehr über das Ohr unterrichtet werden können. Das heißt: Statt Taubstummenschulen müssen sie nur noch Schwerhörigenschulen besuchen oder sogar Schulen für Hörende.

(Nach Dr. med. K. Graf, Chefarzt am Kantons-spital Luzern, Pro-Infirmis-Heft Nr. 8, 1962.)

Verkehrte Welt?

Man könnte es auf den ersten Blick meinen. Herr H. R. Walther, Gewerbelehrer, erzählt im Pro-Infirmis-Heft Nr. 8, 1962: «Ein Bergbauer hat mehrere Kinder, eines davon taubstumm. Der Taubstumme kann einen Beruf erlernen, denn die Invalidenversicherung zahlt seine Ausbildung. Die

hörenden Geschwister aber können keinen Beruf erlernen, denn der Bauer ist arm und niemand zahlt ihnen die Berufslehre. — Ungerecht? Wie man es nimmt. Nur: Hörende können sich ohne Berufslehre leichter durch das Leben schlagen als Taubstumme.»

A propos Berufslehre!

Im selben Pro-Infirmis-Heft führt Herr Walther weiter aus: «Anfänglich bestand die Meinung, Behinderte, also auch Gehörlose, brauchten keine Berufslehre. Es müsse ja auch Hilfsarbeiter geben, und dazu seien die Gebrechlichen da. Aber die Herren der IV mußten umlernen.»

*

Die Erfahrungen bei der Einführung der Invalidenversicherung zeigen so recht deutlich, wie nötig die Gehörlosen ihre sachverständigen Fürsorger und Fürsprecher bei den Hörenden haben.

Aus der Gewerbeschule für Gehörlose

Albert Schweitzer

Endlich ein großer Mensch in diesem tragischen (voller Unruhen) Jahrhundert. Einstein

Wer ist Albert Schweitzer? Er ist Pfarrer, Arzt und Musiker. Er ist vor allem ein großer Menschen- und Tierfreund. Mit einigen Mitarbeitern lebt er tief in Afrika. Dort, in Lambarene, hat er einen großen Spital gebaut. Er hilft allen Menschen, die zu ihm kommen. Von weit her kommen die Neger zum weißen «Urwalddoktor» und lassen sich von ihm behandeln. Diese Schwarzen sind oft sehr arm. Albert Schweitzer nimmt sie in seinem Spital auf, ohne daß sie ihm etwas bezahlen müssen. Für ihn gibt es keinen Menschenhaß, keine Rassenprobleme. Er denkt immer an das Gebot: Liebe Deinen Nächsten!

In einem Buch erzählt Albert Schweitzer folgendes Erlebnis aus seiner Jugendzeit:

Ich habe schon als Kind in der Welt viel Elend und Not gesehen. Ich habe sehr darunter gelitten. Wenn ich leidende Menschen oder Tiere sah, mußte ich oft wochenlang an sie denken. Jeden Abend betete ich für alle Menschen, aber auch für alle Tiere.

Als ich sieben Jahre alt war, kam mein Freund zu mir. Er hieß Heinrich. Er hatte

zwei große Schleudern mit Gummischnüren mitgebracht. Mit diesen Schleudern konnte man kleine Steine schleudern.

Es war Sonntagmorgen. Heinrich sagte zu mir: «Komm, wir gehen auf den Rehberg und schießen Vögel.» Das war mir schrecklich, aber ich wollte nicht «nein» sagen. Ich hatte Angst, Heinrich würde mich auslachen. So ging ich mit ihm auf den Rehberg. Wir kamen bald an einen noch kahlen Baum. Viele Vögel flogen um ihn herum oder saßen auf den Ästen. Heinrich legte einen Stein in seine Schleuder. Auch ich mußte das tun. Nun spannte er die Schleuder. Ich tat dasselbe. Aber ich dachte: Ich will keinen Vogel treffen, sondern vorbeischießen. In diesem Augenblick strahlte die Frühlingssonne aus den Wolken hervor, und die Kirchenglocken läuteten. Da warf ich meine Schleuder weg. Ich scheuchte die Vögel auf, daß sie alle davonflogen, und rannte nach Hause.

«Du sollst nicht töten!», so hörte ich immer in mir rufen. Dieser Sonntag wurde für mich ein großes Erlebnis. Ich habe dieses Erlebnis nie vergessen. —

Wenn alle Menschen so denken wie Albert Schweitzer, gäbe es nie mehr Krieg unter den Völkern.

Eine Lektion

Was ist das? Eine Zeitung. Was für eine Zeitung ist das? Eine Gehörlosen-Zeitung. Für wen ist diese Zeitung geschrieben? Für die tauben Menschen. Was haben diese Menschen nicht? Ein Gehör. Was sind sie also? Gehörlos.

Viele Schüler sprechen leider dieses Wort immer wieder falsch aus. Sie sprechen: «Görlos.» Dieses Wort versteht niemand. Niemand weiß, was eine Görlosen-Zeitung ist. Also paßt auf! Man muß bei Ge ein wenig absetzen. Das *h* müssen wir lange aus-

sprechen. Haltet den Handrücken an den Mund!

Beim Hauchen des *h* muß der Handrücken ganz warm werden.

Und dann die *S* und *Z*!! Wir können sie nie deutlich genug aussprechen. Bitte, denkt daran! Die Ge-h-örlosen-Zeitung. Das ist Eure Zeitung. Wir wollen uns die Aussprache dieses Wortes gut merken. Jeder sagt zehnmal:

Die G e h ö r l o s e n - Z e i t u n g .

Aus «Unsere Zeitung», Riehen

Das Eichhörnchen

Am Samstag sind wir im Turnen durch das Brunnigäbli gegen den Landgasthof marschiert. Da haben die vordersten Knaben plötzlich angehalten. Sie haben mit dem Finger auf einen Baum gezeigt. Ein Ast hat sich bewegt. Darauf ist ein braunes Eichhörnchen gesessen. Auf einmal ist es auf einen andern Baum gesprungen. Wir haben ihm zugeschaut. Blitzschnell ist es den Stamm hinunter- und an einem andern Stamm wieder hinaufgeklettert. Nachher ist es in großen Sprüngen von Ast zu Ast gesprungen. Endlich hat es auf einem Tannenast haltgemacht. Wir haben es sehr gut beobachten können. Es ist

nur etwa acht Meter weit weg gewesen. Es hat einen großen buschigen Schwanz und kleine Haarbüschel an den Ohren gehabt. Plötzlich ist es den Stamm hinuntergeklettert. Mit den Vorderpfoten hat es im Laub ein wenig gescharrt. Da hat es eine Nuß ausgegraben. Blitzschnell ist es mit der Nuß wieder den Stamm hinaufgesprungen. Es hat sich wieder auf den gleichen Ast gesetzt. Dort hat es die Nuß gefressen. Wir haben ihm zugeschaut. Die Uhr vom Kirchturm hat 12 Uhr geschlagen. Wir haben schnell heimgehen müssen.

Aus «Unsere Zeitung», Riehen

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

2000 Jahre heimatlos

Israel ist einer der jüngsten Staaten der Nachkriegszeit. Am 14. Mai 1948 wurde der Staat Israel feierlich proklamiert. Er besteht also bereits 14 Jahre. Es war ein sehr denkwürdiges Ereignis, als die Juden nach 2000 Jahren Heimatlosigkeit wieder eine Heimat hatten. Das Land, das sie nun wieder ihr eigen nennen können, gehörte einst ihren Vätern. Abraham, Isaak und Jakob haben dort gelebt und gewirkt. Die Geschichten der Bibel, die wir vom Religionsunterricht in der Schule her kennen, haben sich dort zugetragen. Das Land ist nicht nur den Juden heilig, sondern auch den Christen und den Mohammedanern. Den Christen, weil Christus dort sein Leben verbrachte und das Evangelium verkündete. Den Mohammedanern, weil sie sich auf Abraham als ihren Stammvater berufen.

Der Staat Israel dehnt sich längs der Ostküste des Mittelmeers aus. Das Land umfaßt etwa 20 000 Quadratkilometer. Es ist also kaum halb so groß wie die Schweiz. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 2 Millionen, darunter befinden sich allerdings 200 000 Araber, 19 000 Drusen und 20 000

Beduinen. Die Landessprache ist das Hebräische. Die Zahl der Juden in der Welt wird auf etwa 12 Millionen geschätzt. Das geographisch kleine Land könnte sie nicht alle fassen und ernähren. Doch unterstützen diese den Aufbau des jungen Staates nach Kräften. Die frühern Besitzer haben das Land jahrhundertlang vernachlässigt, so daß es fast gänzlich zur Wüste wurde. In der kurzen Zeit von 14 Jahren wurde von den Juden eine erstaunliche Aufbauarbeit geleistet. Darüber soll in einem andern Abschnitt kurz berichtet werden.

Das alte biblische Israel war in 12 Stämme aufgeteilt, die die Namen der 12 Söhne Jakobs trugen. Damals wurden nur die Angehörigen des Stammes Juda Juden genannt. Später nannte man alle Israeliten Juden. Im Jahre 63. v. Chr. kam das jüdische Volk unter römische Herrschaft. Aufstände der Juden endeten im Jahre 70 n. Chr. mit einer Niederlage und der Zerstörung Jerusalems. Die Auswanderung der Juden nach Ländern Europas und Asiens war die Folge. Sie hatten nun keine Heimat mehr und mußten ihr Leben als Fremdlinge fristen. Als Nichtchristen und

Landfremde wurden sie zwar in manchen Ländern geduldet, aber ihre Rechte oft arg beschränkt. So durften sie nur in streng abgeschlossenen Judenvierteln (Ghettos) wohnen. Die Ausübung eines Handwerks war ihnen verboten, darum wurden sie Handelsleute oder Geldverleiher. Mit der Zeit wurden sie darin so geschickt und erfolgreich, daß sie viel beneidet und gehaßt wurden. In manchen Ländern kam es zu großen Judenverfolgungen. Wenn etwas schief ging, wenn die Pest ausbrach, schob man die Schuld den Juden zu. Am schlimmsten erging es den Juden wohl unter dem Hitlerregime. In den Jahren 1933 bis 1945 wurden von den Nationalsozialisten 6 Millionen Juden umgebracht.

Jahrhundertlang verfolgt, gefoltert und massenweise hingemetzelt, haben die Juden niemals die Hoffnung aufgegeben, in das Land der Väter zurückzukehren. Fast 2000 Jahre lang beteten fromme Juden um Verwirklichung der Worte des Propheten: «So sagt der Herr: Ich will euch sammeln aus den Ländern, dahin ihr zerstreut seid und will euch das Land Israel geben.» Die Prophezeiung hat sich erfüllt, und die Juden strömen aus allen Erdteilen in das Land der Väter zurück. Es ist einmalig in der Geschichte, daß sich ein Volk nach 2000jähriger Zerstreuung in einem neuen Staatswesen zusammenfindet. Freilich ging es nicht ohne blutige Kämpfe. Israel ist von feindlichen arabischen Ländern umgeben, die dem jungen Staat viel zu schaffen machten und noch machen. Das sind aber noch lange nicht die einzigen Schwierigkeiten. Die rapide Zunahme der Bevölkerung durch Einwanderung schafft Probleme. Die Leute wollen untergebracht und ernährt werden. Dazu ist zu bedenken, daß die Einwanderer aus über 80 verschiedenen Ländern kommen, eine andere Sprache sprechen und andere Lebensgewohnheiten mitbringen. Sie müssen wieder zu einem Volk zusammengeschweißt werden. Der Boden muß urbar gemacht werden. Da müssen sich viele Leute beruflich umstellen. Städter werden Bauern, der Hausierer

Delegiertenversammlung

Die nächste Delegiertenversammlung findet Sonntag, den 25. März 1962, in Neuenburg statt. Näheres wird noch bekannt gemacht. Die Sektionen sind gebeten, ihre Delegierten bis zum 10. März beim Präsidenten J. Baltisberger, Vordemwald AG, anzumelden. Bis zu diesem Datum müssen auch Anträge und Wünsche zuhanden der Versammlung eingereicht werden.

Gleichzeitig ersuchen wir die Vereinsvorstände, die Vorbereitungen für den Gehörlosentag in Basel zu treffen und dem Organisationskomitee die Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern.

Mit freundlichem Gruß: Der Vorstand SGB

wird zum Landarbeiter, der Schneider zum Fischer usw. Innert zehn Jahren wurden durch Bewässerung trockenen Landes, durch Bergterrassenbau und Entsumpfung 120 000 Hektaren neues Land gewonnen. Städte, Dörfer, Industrien, Schulen und Spitäler schießen aus dem Boden. Tausende von Kilometern neue Straßen und Eisenbahnlinien wurden angelegt. In den Felsen der Wüste Negev wird Erz geschürft. Die Kupfergruben König Salomos stehen wieder in Betrieb. Das Tote Meer liefert Mineralien. Schiffe und Flugzeuge mit der Flagge Israels verkehren auf den Meeren und in der Luft. Israel kann Land- und Industrieerzeugnisse exportieren.

Die Juden haben damit gezeigt, daß sie nicht nur ein Volk von Krämern sind, sondern daß sie auch angestrengt zu arbeiten und zu kämpfen verstehen, wenn sie als freie Menschen in freier Heimat leben können. Dem schwergeprüften Volk der Juden wäre von Herzen zu gönnen, daß ihm die neugewonnene Heimat erhalten bleibt.

In Israel besteht auch ein Gehörlosenverband. Ein Bericht über dessen Arbeit und das Leben der Gehörlosen in diesem Lande wird in einer späteren Nummer erscheinen.

Fr. B.